

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Śląské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Das Osterfest und die damit verbundenen Bräuche stehen noch bis 19. April im Mittelpunkt der 11. Osterei-Ausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum. Foto: OSLM.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Ausstellungen – Einblicke und Ausblicke

Das Oberschlesische Landesmuseum bietet ein buntes Potpourri an schlesischer Kulturgeschichte.

Spannende, kunstvolle, aufschlussreiche wie bewegende Momente mit schlesischer Kulturgeschichte versprechen die kommenden Ausstellungen und Veranstaltungen im Oberschlesischen Landesmuseum (OSLM). Im Mittelpunkt der ersten Jahreshälfte steht die große Sonderausstellung „Schaukelpferd und Zinnsoldaten“. Die beliebte Sonderschau zu Kindheit und Jugend wird noch bis zum 10. Mai 2020 gezeigt.

Parallel dazu arbeitet das Museumsteam auf Hochtouren an dem nächsten großen Ausstellungsprojekt, das sich ab Herbst 2020 mit schlesischen Persönlichkeiten befassen wird. Ob Joseph von Eichendorff, Bernhard Grzimek, Oskar Troplowitz (Erfinder der Nivea-Creme), Janosch, Lukas Podolski oder Miroslaw Klose – sie alle haben ober-schlesische Wurzeln. Und sie haben die Kultur und Geschichte Oberschlesiens geprägt und viele Spuren in Wissenschaft, Kunst, Kultur, Politik, Industrie, Kirche und Sport hinterlassen. So wird „Schlesische Persönlichkeiten“ spannende Lebensgeschichten und Lebenswerke präsentieren, von denen wir heute mehr denn je lernen können.

Um diese beiden Großprojekte gruppieren sich mehrere Präsentationen im Obergeschoss des Oberschlesischen Landesmuseums. Ein Klassiker ist die beliebte Osterei-Ausstellung, die noch bis zum 19. April gezeigt wird. Das Osterfest und die damit verbundenen Bräuche stehen im Mittelpunkt dieser 11. Osterei-Ausstellung. Kunstvolle Ostereier in verschiedenen Verzieretechniken aus eigenem Bestand sowie aus verschiedenen Privatsammlungen gibt es zu bestaunen. Ob gekratzt, gebatikt, bemalt, beklebt, bestickt oder mit Stroh beklebt – die kleinen, aber feinen Kunstwerke faszinieren stets aufs Neue.

Ab dem 3. Mai übernimmt das Museum die von der Stiftung Sächsischer Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenschein erarbeitete Ausstellung „Vergessene Opfer der NS-Euthanasie. Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1939-1945“. Die zweisprachige Wanderausstellung (Deutsch und Polnisch) zeigt die mörderischen Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik in Schlesien und damit ein dunkles Kapitel der Medizingeschichte. Sie erinnert an die Opfer politischer Gewaltherrschaft in den

wir leben in unsicheren Zeiten, politisch, wirtschaftlich und nun auch gesundheitlich. Während wir diese Zeilen schreiben, herrschen in Bayern Ausgangsbeschränkungen. Arbeiten darf man freilich im Büro oder von Zuhause aus. Im Büro wechseln wir uns tageweise ab, ansonsten Homeoffice. Wir hoffen, dass die Layouter weiterarbeiten, ebenso die Druckerei und die Post, die den ‚Schlesischen Kulturspiegel‘ zu Ihnen bringt. Momentan klappt das, doch wer weiß ... Die allgemeine Lage kann sich täglich ändern. Hoffen wir das Beste! Vielleicht haben Sie ja mehr Zeit zum Lesen.

Dank der Förderung durch den Freistaat Bayern kann auch diese Ausgabe des ‚Schlesischen Kulturspiegels‘ erscheinen. Er bietet wieder einen bunten Strauß

an Neuigkeiten und Informationen zum schlesischen Kulturleben. Terminangaben etwa für die Dauer von Ausstellungen stehen freilich unter Vorbehalt. Informieren Sie sich bitte vor einem geplanten Besuch bei der betreffenden Einrichtung.

Das Jahr 2019 ist wieder mit zahlreichen Spenden für die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu Ende gegangen. Dafür danken wir sehr herzlich.

Seien Sie vorsichtig und bleiben Sie gesund!

Anja Weismantel

Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts und bindet dieses Thema in die gesamteuropäische Geschichte ein. Das Oberschlesische Landesmuseum will damit besonders auch Schulklassen ansprechen.

Umwelt, Natur und Naturschutz stehen in der zweiten Jahreshälfte im Mittelpunkt eines Projektes, das gemeinsam mit dem Museumspartner, dem Erzbischöflichen Realgymnasium Liebfrauenschule in Ratingen, entstehen und von einer Ausstellung der Fotografengruppe „Karbon“ begleitet wird. „Karbon“ setzt sich insbesondere mit dem industriellen Erbe und dem Strukturwandel in Oberschlesien auseinander. Ziel der 2013 gegründeten Vereinigung ist es, die Menschen auf das Problem des „Verschwindens von Oberschlesien“ hinzuweisen, indem

sie diesen Wandel der Region fotografisch dokumentiert. Die Fotos zeigen ein Oberschlesien, dessen Schönheit sich besonders auch an scheinbar unattraktiven Orten offenbart.

Ergänzt werden die Ausstellungen durch Vortragsreihen, Lesungen und andere Veranstaltungsformate, oft auch in Kooperation mit dem neuen Kulturreferenten für Oberschlesien, der im November vergangenen Jahres seine Arbeit erfolgreich in Ratingen aufgenommen hat. So freut sich das Museumsteam in den nächsten Monaten auf ein volles Haus, auf neue Begegnungen und anregende Gespräche. Informationen zu den ausstellungsbegleitenden Angeboten sind auf der Museumshomepage (www.oslm.de) aufgeführt.

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Grenzüberschreitende Forschung

Viertes Schlesien-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler fand Ende November in Görlitz statt.

Zum vierten Mal fand das auf eine Initiative der Stiftung Kulturwerk Schlesien zurückgehende Schlesien-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler „Schlesien/Śląsk/Slezsko. Grenzüberschreitende Forschung“ statt, und zwar am 29./30. November 2019 im Schlesischen Museum zu Görlitz. Veranstaltet wurde die Tagung von den Kulturreferenten für Schlesien und Oberschlesien in Kooperation mit dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien und der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Unter der Moderation von Dr. Ulrich Schmilewski (Karlstadt), Prof. Dr. Wojciech Kunicki (Breslau), Dr. Gregor Ploch (Zinnowitz) und Prof. Dr. Ellinor Forster (Salzburg) präsentierten nach der Begrüßung durch Museumsdirektor Dr. Markus Bauer neun Nachwuchswissenschaftler ihre Projekte. Der Regionalforscher Norbert Waclawczyk (Groß Strehlitz) stellte seine Überlegungen zur Rekonstruktion und zur fertigen Replik des Gottesbildes Tyr aus dem Zisterzienserkloster Himmelwitz vor. Das ausgestellte Artefakt könnte bei allgemeinem Interesse zur Identifikation der

Region um Groß Strehlitz beitragen, könnte aber auch wieder den Gegensatz Germanisch-Slawisch für Schlesien in die Diskussion einführen. Mit den Biographien und Aktivitäten von Parlamentariern der deutschen Minderheit in Schlesien befasst sich Alicja Mainusch (Oppeln) in ihrem Dissertationsvorhaben. Ihre Arbeit ist ein Teilprojekt zu einem biographischen Lexikon dieser Minorität in Polen. Die Biographien der Politiker als wichtigste Vertreter dieser Gruppe sollen zur Klärung der Frage des schwindenden politischen Einflusses der deutschen Minderheit beitragen. Dr. Matthäus Wehowski (Dresden) geht in einem Forschungsprojekt „Globale Konzepte - Regionale Deutung“ den Begriffen der Demokratisierung und nationalen Selbstbestimmung in Oberschlesien und dem Teschener Schlesien nach. So konnte er eine allgemeine Zustimmung zum Frauenwahlrecht feststellen, nicht jedoch für eine grundsätzliche Demokratisierung der Gesellschaft.

In der zweiten Sektion stellte Dr. Julianna Redlich (Breslau) den Literaturhistoriker, Breslauer Universitätsprofessor und jüdischen Konvertiten Gottschalk

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer „Spende zur Stärkung des Grundstockvermögens“.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.

Eduard Guhrauer (1809-1854) vor, dessen „Philosophisches Tagebuch“ sie ediert. Mit dem schlesischen Dialekt in der regionalen Literatur zwischen 1830 und 1945 befasst sich Dr. Rafał Biskup (Breslau). Dabei zeigt sich u.a., dass Autoren wie Carl von Holtei, Gerhart Hauptmann, Ernst Schenke und andere eine schlesische Mundart für die Literatur konstruierten; in der Realität hatte jedes Dorf seinen eigenen Dialekt. Die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Breslau von 1893 bis 1945 ist das Thema von Tomasz Sielicki (Breslau). In Zusammenhang mit der Ausdehnung der Stadt wurde die erste Pferdebahnlinie 1877 eingerichtet, um den Besuch einer auswärts gelegenen Brauerei als Vergnügungserlebnis zu ermöglichen. Die erste elektrische Straßenbahn fuhr 1893 als Privatbahn. Erst 1902 wurde eine kommunale Straßenbahngesellschaft gegründet, so dass nun drei Gesellschaften auf separaten Strecken fuhren. Kriegsbedingt wurde 1915 die erste Straßenbahnfahrerin eingesetzt. Inzwischen hatte sich die Nutzung der Verkehrsmittel von Vergnügungszu Berufsfahrten verändert. Am Anfang ihrer Dissertation steht noch Michalina Cieslicki (München), die sich mit Kunsttransfer und Künstlermigration von Breslau nach Dresden im 16. Jahrhundert, das heißt zum Ausbau Dresdens zur Residenzstadt, auseinandersetzt.

Dem Aspekt der männlichen Homosexualität in den vom Dritten Reich annektierten Gebieten geht Dr. Frédéric Stroh (Straßburg) nach. Die polizeiliche und juristische Verfolgung von „Asozialen und Abartigen“ war im

Osten gewalttätiger. War im Polen der Zwischenkriegszeit Homosexualität nicht strafbar, so wurde sie mit Einführung des deutschen Rechtes verboten, wobei für Polen und Juden ein Sonderstrafrecht galt. Die Quellenlage ist allerdings dünn, so gibt es nur 49 Urteile für die Ostgebiete. Abschließend stellte Dr. Teresa Willenborg (Hannover) ihre bereits als Buch vorliegende Doktorarbeit vor. Unter dem Titel ‚Fremd in der Heimat. Deutsche im Nachkriegspolen 1945 – 1958‘ widmet sie sich auch der Lage der im Waldenburger Raum festgehaltenen Deutschen und ihrem sozialen und kulturellen Leben.

In ihrer Zusammenfassung der Tagung wies Prof. Dr. Ellinor Forster darauf hin, dass die Schwerpunkte der Arbeitsthemen diesmal auf Bevölkerung bzw. Gesellschaft und Gruppen in unterschiedlichen Zuordnungen lagen. Räumlich dominierten Breslau und Oberschlesien. Zugleich zeige sich eine Tendenz zum transregionalen Vergleich, also der Blick über Schlesien hinaus. Als erfreulich empfand sie das große Interesse an der Geschichte der Region Schlesien. Agnieszka Bormann, Kulturreferentin für Schlesien und Organisatorin der Tagung, hatte auch für ein abwechslungsreiches Beiprogramm gesorgt. So führte ein historischer Spaziergang durch die Görlitzer Altstadt und wurde die Vorführung des Films „Jacob Böhme – das Leben und Werk“ geboten. Die zahlreichen Gespräche untereinander dienten dem Austausch und der Vernetzung.

Ulrich Schmilewski



Teilnehmer am Schlesien-Kolloquium im Schlesischen Museum zu Görlitz.

Die Bandbreite von Forschungsprojekten aufzeigen

Ausschreibung zum Kolloquium Schlesien/Śląsk/Slezsko 2020

Ob mittelalterliche, frühneuzeitliche oder neuzeitliche Geschichte, ob deutsch-polnische Beziehungsgeschichte, Verflechtungsgeschichte oder Migrationsgeschichte, aber auch Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaften, Lokal- und Alltagsforschung, Ethnologie, Geografie, Touristik oder Philosophie – alle diese und viele weitere Disziplinen und Forschungsrichtungen berühren Themen, die häufig räumlich auf die mitteleuropäische Region Schlesien/Śląsk/Slezsko bezogen sind. Die Kultur und Geschichte dieser europäischen Region erlaubt vielfältige Perspektiven und Fragestellungen. Das Kolloquium möchte zu einem Überblick der laufenden Forschungen mit einem Schlesienbezug unterschiedlicher Disziplinen beitragen und eine grenzüberschreitende Vernetzung zwischen jungen Wissenschaftlern unterstützen.

Die Tagung für Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Polen und Tschechien, aber auch anderen Ländern, fand erstmals 2016 in Herrnhut (Sachsen) statt. Getragen wird sie von den Kulturreferaten für Schlesien und Oberschlesien in Kooperation mit der

Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien. Seit 2018 wird sie im jährlichen Wechsel in Königswinter und Görlitz organisiert. 2020 ist Haus Schlesien in Königswinter am Rhein der Veranstaltungsort, getagt wird am 30./31. Oktober. Federführend ist diesmal der Kulturreferent für Oberschlesien, Dr. David Skrabania.

Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und Doktoranden sowie Post-Docs aller wissenschaftlichen Fachrichtungen. Das Programm sieht thematische Sektionen mit Projektvorstellungen von ca. 20 Minuten auf Deutsch (oder Englisch) vor.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 31. Mai 2020 mit einer kurzen Vorstellung ihres Forschungsthemas und Lebenslaufs (max. eine Seite) vorzustellen unter: kulturreferat@oslm.de. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Kosten für Übernachtung und Verpflegung werden übernommen. Die Reisekosten werden ebenfalls gemäß der Grundsätze des Bundesreisekostengesetzes erstattet.

Verbindendes zwischen Schlesien und Bayern im Fokus

Die Jahrestagung des Kulturwerks 2020 findet vom 5. bis 7. Juni in Bad Kissingen statt.

Die diesjährige Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien gilt dem Thema „Schlesien und Bayern“. Behandelt werden sollen verschiedene, die beiden Regionen verbindende Themen. Da geht es natürlich über die heilige Hedwig von Schlesien aus dem Hause der Andechs-Meranier, die Verbindungen der Augsburger Fugger und Welser in die Länder der Krone Böhmens, kunstgeschichtliche Beziehungen zwischen Brandenburg-Ansbach und Schlesien, Heinz Piontek in Bayern, Herzog Ernst von Bayern als Pfandherr der Grafschaft Glatz und weiteres. Für eine Lesung aus seinem Roman ‚Wiesen-

stein‘ über Gerhart Hauptmann konnte Hans Pleschinski gewonnen werden. Tagungsort ist diesmal der Heiligenhof in Bad Kissingen, Ausflugsziel in der Stadt das Bismarck-Museum mit dem Originalinterieur aus der Zeit seiner dortigen Aufenthalte. Die öffentliche Tagung ist für das Wochenende des 5. bis 7. Juni 2020 geplant, Gäste sind willkommen. Interessenten wenden sich bitte an die Stiftung Kulturwerk Schlesien (Tel. 0931/5 36 96; E-Mail: info@kulturwerk-schlesien.de).

Achtung! Der Veranstaltungstermin wird verschoben!

CHRONIK

Posaunen für Schlesien

Für eine breitere Öffentlichkeit – lokale Geschichte im Spiegel von Film und Literatur

Dass sich Institutionen wie das Kulturwerk Schlesien oder das Schlesische Museum in Görlitz gemäß ihrer Zweckbestimmung mit Geschichte und Kultur Schlesiens beschäftigen und diese einer breiten Öffentlichkeit vermitteln wollen, ist selbstverständlich. Das ist Auftrag nach § 96 Bundesvertriebenengesetz. Für alle Schlesier und an Schlesien Interessierten erfreulich ist es aber, wenn daneben auch andere Institutionen oder Personen sich schlesischer Themen annehmen und diese mit ihren jeweiligen medialen Möglichkeiten einer interessierten Öffentlichkeit darbieten. Denn auf diese Weise werden ganz andere Zielgruppen erreicht und so „Schlesisches“ verbreitet.

In den Weihnachtstagen 2019 ist in den deutschen Kinos der neue Film von Caroline Link angelaufen: „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“. Der Film basiert auf einem Jugendbuch von Judith Kerr, das 1971 in London unter dem Titel „When Hitler Stole Pink Rabbit“ erschien. Hauptfigur des Buches und des Films ist die zehnjährige Anna. Im Kern geht es aber um die Flucht der jüdischen Familie Kerr 1933 vor der Verfolgung durch die Nazis aus Berlin in die Schweiz und weiter nach Paris. Die wenigsten Kinobesucher werden heute wohl wissen, wer Alfred Kerr war. Wen dies aber interessiert und wer nachforscht, der stößt dann auf den in Bres-

lau 1867 geborenen Alfred Kemptner, der später als Alfred Kerr in der Weimarer Republik einer der bekanntesten Journalisten und Theaterkritiker war, ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten, vor denen er dann mit seiner Familie fliehen musste.

„Nirgendwo in Afrika“ zeigt schlesisches Lebensbild

Es ist nicht das erste Mal, dass Caroline Link ein derartiges jüdisches Fluchtschicksal aufgriff. Ihr 2003 mit dem Oscar ausgezeichnete Film „Nirgendwo in Afrika“ geht zurück auf die Autobiographie von Stefanie Zweig, die 1932 in Leobschütz, Oberschlesien, geboren wurde. Sie schildert darin die Flucht mit ihrer Mutter aus Oberschlesien vor der NS-Verfolgung nach Kenia, wohin bereits der Vater bzw. Ehemann geflohen war. In diesem Film werden Oberschlesien und Breslau mehrmals erwähnt. In beiden hochgelobten und viel besuchten Filmen wird das Leben zweier schlesischer Familien thematisiert.

Ein weiteres Beispiel: Der österreichische Autor Ewald Palmetshofer, ein profiliertes Gegenwartsdramatiker, hat das Drama von Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenaufgang“ übersrieben. Das Stück wurde am Theater Basel am 24. November 2017 uraufgeführt, ist zwischenzeitlich in Frankfurt gespielt worden und hatte am 29. November 2019 seine Premiere am Residenztheater in München. Palmetshofer hat Hauptmanns Vorlage aktualisiert, aus seinen zeitlichen und lokalen Bezügen gelöst und in die Gegenwart gesetzt. Die Familie Krause besitzt nun einen mittelständischen Betrieb im Speckgürtel einer Großstadt, der von Marthas Ehemann geleitet wird. Alfred Loth ist hier Journalist eines linksliberalen Wochenmagazins. Hoffmann und Loth reflektieren in einer an die Gegenwart und das jeweilige soziale Milieu angepassten Sprache ihre Situation und ihren Standort in einer neoliberalen Gesellschaft.

Der Autor sagt in einem Interview zu seiner Arbeit: „Ich wollte seine (Hauptmanns) Geschichte mit Figuren, die wir selbst sind oder sein könnten, neu erzählen – und

seine Figuren neu sprechen lassen, anders, in einem anderen Ton, als sie es bei Hauptmann tun ... Ich versuche, Hauptmanns Drama in die Gegenwart zu holen, nicht um einen etwaigen überzeitlichen Kern freizulegen, sondern um darin unsere Zeit selbst in den Blick zu bekommen. Und vielleicht kommt man damit auch Hauptmann ein Stückchen näher.“ (Das Zitat ist ein Originalbeitrag für das Programmheft des Theaters Basel. Abgedruckt im Programmheft des Residenztheaters München Nr. 10, Spielzeit 2019/2020 zur Aufführung von „Vor Sonnenaufgang“ von Ewald Palmetshofer nach Gerhart Hauptmann.)

Wenn man die Kritiken in den großen Zeitungen von Basel, Frankfurt und München nachliest, dann ist dort viel von Gerhart Hauptmann die Rede, von dem Skandal, den „Vor Sonnenaufgang“ damals 1889 in Berlin auslöste, vom Beginn der Epoche des Naturalismus, die Hauptmann einläutete. Nun, man kann zu solchen „Überschreibungen“ stehen wie man will, aber Ewald Palmetshofer hat Tausenden von Theaterbesuchern und Zeitungslesern den Schlesier Gerhart Hauptmann, der heute eher selten auf deutschen Bühnen gespielt wird, wieder oder neu ein Stück näher gebracht.

Gleiches gilt auch für Hans Pleschinski mit seinem Roman „Wiesenstein.“ In dem Anfang 2018 erschienenen Buch wird das letzte Lebensjahr von Gerhart Hauptmann beschrieben. Der Roman hat große Aufmerksamkeit gefunden und hat sich bislang auch gut verkauft. Seit dem Erscheinen des Buches hat der Autor über 100 Lesungen deutschlandweit durchgeführt, darunter auch eine Lesung im Haus Wiesenstein in Agnetendorf, und dabei jeweils ein großes und interessantes Auditorium vorgefunden. Das hat ihn selbst überrascht. Eine polnische Übersetzung soll demnächst erscheinen. Pleschinski hat dem Verfasser dieses Artikels, der selbst eine Lesung mit ihm organisiert hat, gegenüber geäußert, dass er sich bei diesen Lesungen manchmal vorkomme wie eine „Posaune für Schlesien.“

Paul Hansel

5. Winterakademie im Schloss Wernersdorf

Gelungene Mischung aus Vorträgen, Museumsbesuchen und Besichtigungen in stilvoller Atmosphäre

Die nunmehr fünfte Winterakademie fand vom 9. bis 15. Februar 2020 wieder auf Schloss Wernersdorf bei Hirschberg statt. In Kooperation mit dem Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur (VSK) hatte die Schlossherrin Dr. Ingrid Hartmann gemeinsam mit ihrem Mann ein reichhaltiges und anspruchsvolles Programm mit ausgewiesenen Experten zusammengestellt.

Die rund 20 Teilnehmer aus dem ganzen Bundesgebiet und Polen erfuhren in dieser Woche in einer gelungenen Mischung aus Vorträgen, Museumsbesuchen und Besichtigungen in stilvoller Atmosphäre und an ausgewählten Orten viel Neues und natürlich auch das ein oder andere Bekannte zur Wissensvertiefung und -aktualisierung über die Aktivitäten der Deutsch-Polnischen Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz im schle-

sischen Raum (Dr. Peter Schabe), die beeindruckenden Fortschritte der Arbeit der Stiftung der Schlösser und Gärten im Hirschberger Tal sowie zu Fragmenten der Bauhauskultur in Niederschlesien (jeweils Christopher Schmidt-Münzberg) und zur Geschichte der Glaskunst im schlesischen und böhmischen Raum (Dr. Stefania Żelasko und Ulrich Junker) an Beispielen im Riesengebirgsmuseum von Hirschberg (Dr. Stefania Żelasko) und im Rahmen eines Ausflugs nach Thomaswaldau, wo wir die Fortführung der Glaskunst im Familienunternehmen Borowski bewundern durften. Der letzte Tag war der Familiengeschichte der Grafen Schaffgotsch mit Blick auf die Burg Kynast (Dr. Jaroslaw Bogacki) und den Gruftkapellen rund um die Hirschberger Gnadenkirche auch vor Ort (Dr. Gerhard Schiller) gewidmet.



Blick auf die winterliche Wiese vor Schloss Wernersdorf.
Foto: Viola Plump.

Inhaltliche Höhepunkte waren der Tagesausflug nach Breslau mit Besuchen des Jüdischen Friedhofs unter hervorragender Führung einer jungen polnischen Kunsthistorikerin (Renata Wilkoszewska-Krakowska) und des Theatermuseums und der dortigen Ausstellung „Goya – Dali – Wenn der Geist schläft, wachen Monster auf“.

Die ausgestellte Sammlung zeigt den vollständigen Zyklus „Los Caprichos“ von Goya in Gegenüberstellung der grafischen Kommentare von Dali. Hier treffen sich zwei Künstler in zwei Jahrhunderten in einem reizvollen Dialog. Der krönende Abschluss war ein sehr persönlicher Empfang im Breslauer Rathaus durch den Leiter der Breslauer Museen, Dr. Maciej Łagiewski, der uns gleichermaßen wissensreich und charmant mit Anekdoten ausgeschmückt anhand der uns umgebenden Büsten die schlesischen Nobelpreisträger vorstellte.

Der sicherlich prominenteste Referent der Winterakademie war Stanislaw Tillich, der uns als Sorbe diesen Volksstamm mit seiner Geschichte und seinen bis heute gelebten Traditionen auf anschauliche Art und Weise näher brachte. Ein sehr gelungenes Beispiel für Toleranz, Diversität und kulturellen Reichtum über politische Grenzen hinweg.

Kulinarisch-künstlersicher Höhepunkt zum Abschluss war das festliche Dinner im Barocksaal des Schlosses, begleitet vom virtuosen Flügelspiel der polnischen Pianistin Róża Wysocka. So fand eine äußerst gelungene Veranstaltung einen würdigen Ausklang und machte bereits zu diesem Zeitpunkt Lust auf die Teilnahme im nächsten Jahr, wenn die 6. Winterakademie vom 14. bis 20. Februar 2021 an gleicher Stelle stattfinden wird.

Viola Plump

Bis heute einzige Gesamtdokumentation

Die „Dokumentation der Heimatsammlungen“ wird seit März aktualisiert.



Am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg wird seit März 2020 die „Dokumentation der Heimatsammlungen“ (www.bgke.de/heimatsammlungen) auf den aktuellen Stand gebracht. Diese bis heute einzige Gesamtdokumentation der Heimatsammlungen und -stuben der Vertriebenen und Flüchtlinge in Deutschland, die alle, und das heisst insgesamt 590 Einrichtungen erfasst, wurde in den Jahren von 2008 bis 2012 vom Bundesinstitut in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern erstellt. Nachdem die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien entsprechende

finanzielle Mittel bereitgestellt hat, werden jetzt die Informationen zu jeder einzelnen Sammlung überprüft und Veränderungen – etwa in Folge von Auflösungen oder Verlagerungen – vermerkt, neu erschienene Literatur wird nachgetragen. So soll sichergestellt werden, dass die Bestände auch künftig genutzt werden können und damit im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs präsent bleiben.

Hinweise und diesbezügliche Informationen nimmt im Bundesinstitut Dr. Frauke Geyken (Tel: 0441/96 19 50; E-Mail: heimatsammlungen@bkge.uni-oldenburg.de) gern entgegen.

Sitzverlegung der Johann-Heermann-Stiftung

Von Baden-Württemberg in die Schlesische Oberlausitz umgezogen

Die bisher in Schwäbisch Gmünd ansässige Johann-Heermann-Stiftung für das evangelische Schlesien hat seit dem 1. Januar 2020 einen neuen Sitz. Sie ist auf Beschluss ihrer Gremien nach Görlitz in die Schlesische Oberlausitz umgezogen. 1997 initiierte der aus Kupferberg (Schlesien) gebürtige Pfarrer Dr. Paul Gerhard Eberlein die nach dem Kirchenlieddichter benannte Johann Heermann Stiftung – Stiftung für das evangelische Schlesien. Zweck der Stiftung ist es, das geistliche, geschichtliche und kulturelle Erbe der evangelischen Kirche Schlesiens als Erbe der gesamten evangelischen Kirche

Deutschlands sowie des gesamten deutschen Volkes und Europas ins allgemeine Bewusstsein zu heben und dazu beizutragen, dass dieses Erbe bewahrt und für die Zukunft – über die Grenzen von Nation und Konfession hinaus – fruchtbar gemacht wird.

Zum neugewählten Vorstand gehören der Vorsitzende der Gemeinschaft evangelischer Schlesier in Deutschland (Hilfskomitee) e.V., der Görlitzer Generalsuperintendent i.R. Martin Herche als Vorsitzender sowie der Historiker Dr. Ulrich Schmilewski als dessen Stellvertreter und die Juristin Oberkonsistorialrätin i.R. Margrit Kempgen. Sie

ist zugleich Leiterin der Görlitzer Geschäftsstelle. Das Kuratorium wird von Bernd-Uwe Grand (Stuttgart) geleitet.

Mit der Verlegung des Sitzes der Johann-Heermann-Stiftung nach Görlitz sind nun alle vier evangelisch-schlesischen Institutionen in Deutschland in der Neißestadt ansässig. Die Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V. und der Verein für Schlesische Kirchengeschichte e.V. haben ihre Geschäftsstellen bereits

im vergangenen Jahr nach Görlitz verlegt. Die hier bereits ansässige Kirchliche Stiftung für das evangelische Schlesien hat für alle Institutionen die Geschäftsführung übernommen. „Damit ist die Idee eines Zentrums für das evangelische Schlesien in Deutschland, zu dem auch Archiv und Bibliothek gehören, Realität geworden“, betont Martin Herche als Vorstandsvorsitzender. Die Anschrift der Johann-Heermann-Stiftung lautet Langenstr. 43, 02826 Görlitz.

Görlitzer Rübezahl-Museum wird gerettet

Rübezahl wird in die Nähe seines Riesengebirges zurückkehren.

Ende Mai 2005 eröffnete Ingrid Vettin-Zahn in Görlitz ihr privates Rübezahl-Museum, doch bereits im folgenden Jahr starb sie. Ihr Mann führte das Museum weiter, so gut es ging, suchte aber noch vor seinem Tod 2018 eine langfristige Lösung. Die Übertragung des Museums an eine Stiftung verlief nicht wunschgemäß, erst die Erben fanden eine Lösung für die umfangreiche Sammlung

mit Bibliothek. Der Geschichtsverein Kreis Löwenberg (Schlesien) e.V. unter seiner Vorsitzenden Doris Baumert nimmt sich nun der Sache an. Da ein Verbleib in Görlitz nicht möglich ist, wird Rübezahl im Laufe dieses Jahres zwar nicht direkt in sein Reich, aber doch in die Nähe seines Riesengebirges zurückkehren. Wohin genau, wird allerdings noch nicht verraten; wir werden berichten.

PERSONEN

Ehrenbürgerschaft für Doris Baumert

Große Verbundenheit mit der Region um die kleine Stadt Lähn am Bober

Ihre Vorfahren väterlicherseits stammen aus den Dörfern im Umkreis der kleinen Stadt Lähn am Bober, zwischen Löwenberg und Hirschberg gelegen. Das erklärt ihre Verbindung zu und ihre Verbundenheit mit der Region, die in ein vielfältiges Engagement auf regional-geschichtlichem Felde mit Recherche, Publikation und Ausstellungstätigkeit auch vor Ort führte. Zudem ist sie Vorsitzende des 2014 gegründeten Geschichtsvereins Kreis Löwenberg (Schlesien) e.V. Das inzwischen über

25jährige Engagement von Doris Baumert wurde am 9. Januar 2020 von der Stadt Lähn (poln. Wleń) mit ihrer Ernennung zur Ehrenbürgerin von Stadt und Gemeinde Wleń gewürdigt. Dies belegt, dass die Arbeiten von Doris Baumert auch vor Ort Anklang finden und geschätzt werden. Doris Baumert ist, wie sie selbst herausfand, der dritte Ehrenbürger von Lähn, nach Erzpriester Joseph Tilgner (1866 ernannt) und Lehrer Wilhelm Patschovsky (1914).

IM MEMORIAM

Wirtschaftshistoriker Toni Pierenkemper gestorben

Stete Beschäftigung mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen

Wer sich mit ‚Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert‘, um seinen Titel von Band 29 der Reihe ‚Enzyklopädie deutscher Geschichte‘ zu nehmen, beschäftigt, der kommt um Oberschlesien nicht herum. Neben seinen grundlegenden Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieser beiden Jahrhunderte hat sich Toni Pierenkemper deshalb auch immer wieder mit entsprechenden oberschlesischen Themen befasst. Geboren wurde er am 17. Oktober 1944 in Wiedenbrück, studierte Volkswirtschaft und Soziologie an der Universität Münster und der London School of Economics und habilitierte sich schließlich 1984 mit einer Arbeit über die Stellung der Angestellten auf dem Arbeitsmarkt des Kaiserreiches. Professuren hatte er inne in Münster, Saarbrücken, Frankfurt am Main und Köln. Gestorben ist er am 19. Juli 2019.

Das Thema der oberschlesischen Industrie, insbesondere von ihren Anfängen sowie den technischen und politisch-staatlichen Veränderungen, ist Toni Pierenkemper sowohl in Einzelbetrachtungen, als auch im Vergleich mit anderen Regionen angegangen. So schrieb er etwa vergleichend über ‚Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert‘ (Stuttgart 2002) und gab das Buch ‚Regionen und Regionale Industrialisierung. Zur wirtschaftlichen Entwicklung ostmittel-europäischer Regionen im 19. Jahrhundert‘ (Aachen 2009) heraus. Zu Oberschlesien erschien unter seiner Herausgeberschaft der Aufsatzband ‚Industriegeschichte Oberschlesiens im 19. Jahrhundert. Rahmenbedingungen, gestaltende Kräfte, infrastrukturelle Voraussetzungen, regionale Diffusion‘ (Wiesbaden 1992), und in mehreren Aufsätzen hat er sich mit jüdischen Industri-



Klemens Skibicki, der bei ihm mit einer Arbeit über die ‚Industrie im oberschlesischen Fürstentum Pless im 18. und 19. Jahrhundert‘ (Stuttgart 2002) promoviert wurde.

Toni Pierenkemper gehörte seit 1991 der Historischen Kommission für Schlesien an. Auf ihn ging die inhaltliche Vorbereitung der Kommissionstagung „Schlesien als Wirtschaftsraum im 19. und 20. Jahrhundert“ vom 10. bis 14. November 2000 im Studienzentrum der

Theologischen Universität Oppeln in Groß Stein mit Exkursionen nach Pleß, Hindenburg und Tarnowitz zurück. Noch 2016 hielt er in Kattowitz einen Vortrag zur Industrialisierung Oberschlesiens während einer Tagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte. Danach saßen wir vergnügt in der Kattowitzer Skybar und blickten in den Nachthimmel über dem oberschlesischen Revier.

Ulrich Schmiewski

Schlesischer Historiker gestorben

Helmut Neubach wurde mehrfach ausgezeichnet.

Der in Zornheim bei Mainz lebende Historiker Helmut Neubach, der seine letzten Lebensjahre mit seiner Frau Johanna in Baden-Baden verbrachte, wo seine Tochter lebt, ist am 12. Dezember 2019 in der Kurstadt verstorben. Geboren am 27. Januar 1933 im oberschlesischen Grottkau, zog er mit seinen Eltern später ins niederschlesische Brieg, wo er aufwuchs. Auf der Flucht aus Schlesien 1945 kam er nach Neustadt an der Orla in Thüringen und von dort 1948 nach Lahnstein/Rhein, wo er 1954 das Abitur ablegte. In Bonn, Marburg/Lahn, Berlin und Mainz studierte er Geschichte und Slawistik und wurde 1962 in Mainz von Gotthold Rhode mit der Arbeit ‚Die Ausweisungen von Polen und Juden aus Preußen 1885/86‘ (Wiesbaden 1967) promoviert. In den Jahren 1962 bis 1968 war er für den Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat in Marburg wissenschaftlich tätig, von 1968 bis 1992 arbeitete er als Lehrer im Höheren Schuldienst in Mainz und danach war er bis 1998 an der Universität Koblenz/Landau wissenschaftlich tätig. Um das bisher unveröffentlichte Tagebuch des oberschlesischen Reichstagsabgeordneten Franz Graf von Ballestrem bearbeiten zu können, bekam er 1982/83 ein

Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn. Er war Mitglied der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen, der Historischen Kommission für Schlesien und des Herder-Forschungsrates. Ausgezeichnet wurde er 1960 mit dem Brieg-Stipendium der Stadt Goslar, 1970 mit dem Förderpreis des Oberschlesischen Kulturpreises und 2006 mit der Verdienstmedaille des Bundeslandes Rheinland-Pfalz.

Von seinen Buchveröffentlichungen sind zu nennen: Franz Graf von Ballestrem, ein Reichstagsabgeordneter aus Oberschlesien (1984); Von Paul Löbe bis Heinrich Windelen. Die Schlesier im Deutschen Bundestag 1949-1984 (1985); Paul Löbe (1985/99); Parteien und Politiker in Schlesien (1988); Kleine Geschichte Schlesiens (11. Auflage 2019); Gotthold Rhode (1916-1990) (2001); Erinnerungen und Aufzeichnungen eines schlesischen Flüchtlingsjungen in Neustadt/Orla 1945-1947 (2019) und Posen, Preußens ungeliebte Provinz (2019). Die Herausgabe des von ihm edierten ‚Tagebuch des Reichstagspräsidenten Franz Graf von Ballestrem 1885-1908‘ ist in Vorbereitung.

Jörg Bernhard Bilke

Verlust und Fülle

Anfang Dezember 2019 verstarb Louis Ferdinand Helbig.

Am 3. Dezember 2019 verstarb in Berlin der Germanistikprofessor Dr. Louis Ferdinand Helbig im Alter von 84 Jahren. Geboren am 2. September 1935 in Liegnitz, besuchte er die Volksschule in Sagan und ging im Alter von neun Jahren mit Eltern und Geschwistern auf die Flucht. In Heidelberg erwarb er 1955 das Reifezeugnis und erlernte danach in Ludwigshafen den Beruf des Großhandelskaufmanns, bevor er 1958 nach Kanada auswanderte und dort in der Industrie arbeitete. Von 1963 bis 1969 studierte er an zwei Universitäten Germanistik und wurde mit einer Arbeit über Georg Büchner promoviert. Danach wurde er Direktor des „Institute of German Studies“ an der Indiana University in Bloomington, das für zehn Jahre von der Volkswagenstiftung in Wolfsburg finanziert wurde. 1976 ging er an die University of Arizona, 1995 an die Université de Savoie. Von 1986 an war er mehrmals Gastprofessor an der von Johannes Hoffmann geleiteten „Forschungsstelle Ostmitteleuropa“

an der Universität Dortmund, seit 2000 war er Professor an der Universität von Grünberg in Schlesien. 1993 wurde er mit dem Georg-Dehio-Preis der „Künstlergilde Esslingen“ ausgezeichnet. Louis F. Helbig hat zwei Söhne und eine Tochter, einer der Söhne lebt in Deutschland.

Das von Louis F. Helbig verfasste Standardwerk erschien 1988 und trägt den Titel „Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit“, es liegt inzwischen in dritter Auflage (1989, 1996) vor. Das Erscheinen dieses Buches war umso bedeutsamer, als die westdeutsche Germanistik mindestens vier Jahrzehnte die Auseinandersetzung mit dieser Literatur gescheut hatte. Das Buch Helbigs, eine amerikanische Habilitationsschrift, ist ein Werk der Auslandsgermanistik. Ähnlich wie bei der deutschen Exilliteratur, zu deren Erforschung die Initiative 1969 von der schwedischen Germanistik ausging, kam auch hier der Denkanstoß aus dem Ausland. In seinen weiteren

Publikationen hat sich Louis F. Helbig u.a. mit Lessing, Siegfried Lenz, Paul Ernst, Gerhart Hauptmann, Horst Bienek, Friedrich Bischoff, Ruth Storm und Ernst Günther Bleisch befasst und ist immer wieder auf sein Thema „Literatur des Heimatverlusts“ zurückgekommen. 2006 wurde der Germanist mit der ihm gewidmeten Festschrift „Zwischen Verlust und Fülle. Studien zur Literatur und Kultur“, herausgegeben von Edward Białek und

Detlef Haberland, geehrt. Schlesien war er Zeit seines Lebens verbunden, so als Mitglied der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V., des Vereins für Geschichte Schlesiens, der Historischen Gesellschaft Lignitz und des Wangener Kreises. Mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten und seiner beruflichen Tätigkeit in Grünberg hat Louis F. Helbig das Schlesien der Vorkriegszeit und von heute verbunden. *Jörg Bernhard Bilke*

PERSONEN

Zum Tod von Botschafter a. D. Dr. Peter Scholz

In diplomatischen Diensten vertrat er die Bundesrepublik Deutschland an dreizehn Stationen.

Peter Scholz wurde als Sohn eines Gutsbesitzers in Niederhermsdorf im Kreis Neisse am 4. November 1930 geboren. Als 15jähriger erlebte er die Vertreibung, wanderte mit seiner Familie zunächst nach Windhoek in Südwestafrika aus, machte in Deutschland Abitur, studierte an mehreren Universitäten Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wurde promoviert und begann 1954 eine Laufbahn im Auswärtigen Amt. In diplomatischen Diensten vertrat er die Bundesrepublik Deutschland an dreizehn Stationen meistens in Afrika und Asien, im Range eines Botschafters in Vietnam, Madagaskar mit Mauritius, Togo und von 1986 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst 1994 auf den Philippinen. Seinen Ruhestand verbrachte er in Pfalzen in Südtirol. In Sassari auf Sardinien ist er am 12. August 2019 gestorben.

Peter Scholz war nebenbei journalistisch für Rundfunk und Zeitungen tätig. Seinen Lebens- und Berufsweg zeichnete er mit Humor in seiner Autobiographie ‚Exotische Posten. Was man im Auswärtigen Dienst so alles tun und erleben kann. Ein Lebensweg von Neisse nach Manila‘ (St. Ottilien 1997) nach. Der Vertreibung konnte er auch Positives abgewinnen: Ohne sie wäre er Landwirt in Niederhermsdorf geworden, so konnte er die Welt sehen, sagte er einmal im Gespräch. Dennoch, bei aller Weltoffenheit blieb er seiner engeren Heimat und Schlesien verbunden als unterstützendes Mitglied im Neisser Kultur- und Heimatbund und als Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Hier tat es ihm besonders der ‚Schlesische Kulturspiegel‘ an, so dass in diesem seiner gedacht sei. *Ulrich Schmilewski*



Vor 30 Jahren starb Gerhard Scholz

Der Germanist lehrte unter anderem deutsche und skandinavische Literatur an der Humboldt-Universität Berlin.

Der aus Liegnitz in Niederschlesien stammende Lehrersohn Gerhard Scholz, der im SED-Staat Karriere als marxistischer Literaturwissenschaftler machte, ist vor mehr als 30 Jahren, am 31. August 1989, in Ostberlin gestorben. Geboren wurde er am 1. Oktober 1903 und studierte von 1924 an Germanistik in Tübingen, Heidelberg, Berlin und Breslau. Nachdem er 1925 in die SPD eingetreten war, betrieb er Bildungsarbeit in deren Nachwuchsorganisation „Sozialistische Arbeiter-Jugend“ und wurde deshalb 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. Vor drohender Verhaftung wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ floh er 1936 nach Prag und arbeitete an Thomas Manns Zeitschrift ‚Maß und Wert‘ mit, 1938 emigrierte er über Warschau und Riga nach Schweden, wo er als Journalist und Dozent an der Universität Stockholm arbeitete. In Helmut Müsseners Stockholmer Habilitationsschrift ‚Exil in Schweden‘ (München 1974) wurden seine Exiljahre gewürdigt.

Im Sommer 1946 kehrte Gerhard Scholz nach Berlin zurück und wurde sofort SED-Mitglied, in den Jahren 1947 bis 1949 arbeitete er als Referent in der „Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung“. Er wurde 1949 zum Direktor des „Goethe-Schiller-Archivs“ in Weimar berufen und ein Jahr später zum Direktor der „Na-

tionalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur“ in Weimar. Danach forschte er freiberuflich zur deutschen Klassik und war Gastdozent an der Karl-Marx-Universität in Leipzig. Im Alter von 43 Jahren, 1958, wurde er von Prof. Dr. Erich Kühne in Rostock mit einer Arbeit über Friedrich Schiller promoviert. Danach erhielt er einen Lehrauftrag für deutsche und skandinavische Literatur an der Berliner Humboldt-Universität, wurde 1959 zum Professor ernannt und 1969 emeritiert.

Forschungsansätze weitergetragen

Seine Bedeutung für die DDR-Germanistik lag darin, dass er einen Kreis von Studenten um sich sammelte, die seine Forschungsansätze weitertrugen. Die bedeutendste in diesem Kreis war sicher die aus Hamburg stammende Hedwig Voegt (1903-1988), die 1948 in die Sowjetische Besatzungszone übergesiedelt war und 1952 an der Universität Jena mit einer Arbeit ‚Die deutsche jakobinische Literatur und Publizistik. 1789-1800‘ (1955) promoviert wurde. Als Kuriosum sei angemerkt, dass Gerhard Scholz die Doktorprüfung abnahm, obwohl er selbst erst sechs Jahre später in Rostock promoviert werden sollte.

Jörg Bernhard Bilke

Ernst Adamski in hohem Alter gestorben



Der Träger des Bundesverdienstkreuzes war Zeit seines Lebens mit seiner schlesischen Heimat verbunden.



Verstarb im Alter von 101 Jahren; Ernst Adamski. Foto: privat



Am 26. Januar 2020 ist in Taunusstein im 102. Lebensjahr Ernst Adamski gestorben. Er war das älteste Mitglied der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. Geboren wurde er am 13. Februar 1918 in Beuthen OS, dort verbrachte er seine Jugendzeit und erwarb 1937 am dortigen Gymnasium das Abitur. Der Beginn seines Jurastudiums wurde durch Wehr- und Kriegsdienst sowie Gefangenschaft hinausgeschoben, erst 1946 konnte er sein Studium an der Universität Frankfurt am Main aufnehmen. Nach den beiden Staatsexamina arbeitete er zunächst in der Zentrale der Dresdner Bank in Frankfurt am Main, wechselte 1953 zur später so genannten Deutschen Bundesbank und war dort in verschiedenen Abteilungen tätig. Maßgeblich beteiligt war er an den praktischen und gesetzgeberischen Vorbereitungen zur 1959 erfolgten Währungsumstellung im Saarland auf die Deutsche Mark. 1975 wurde Ernst

Adamski zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank Rheinland-Pfalz bestellt, 1983 trat er in den Ruhestand. Bereits 1978 ist er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Ernst Adamski war Zeit seines Lebens mit seiner oberschlesischen Heimat verbunden. Er war ein großer Freund der schlesischen Literatur und engagierte sich für die Geschichte und Kultur seiner Heimatregion. So förderte er mäzenatisch die Herausgabe des dritten Bandes der ‚Geschichte Schlesiens‘ (Stuttgart 1999), interessierte sich für die Aktivitäten der Stiftung Kulturwerk Schlesien und war lange Jahre Mitglied bei deren Freunden und Förderern. Seinen 100. Geburtstag beging er mit einem großen Fest. Bis in sein hohes Alter war er bei guter Gesundheit, humorvoll sowie geistig rege und war immer Optimist und Realist zugleich.

Ulrich Schmilewski

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers fortsetzen

Die ersten 100 Tage des neuen Kulturreferenten für Oberschlesien, Dr. David Skrabania

Dr. David Skrabania, der neue Kulturreferent für Oberschlesien, ist jetzt seit nunmehr 100 Tagen am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen im Amt – Zeit für eine Bestandsaufnahme: Zahlreiche Termine und Vorträge hat der promovierte Historiker in den letzten Monaten absolviert, darüber hinaus sein neues Arbeitsfeld kennengelernt und den Jahresarbeitsplan für 2020 zusammengestellt. Überdies galt es, die Projekte seines bereits Ende Juni 2019 ausgeschiedenen Vorgängers Dr. Vasco Kretschmann fort- bzw. zu Ende zu führen, aber auch einige Projekte landsmannschaftlicher Kreisgruppen am Jahresende 2019 zu ermöglichen.

Die Grundlage der Arbeit des Kulturreferenten für Oberschlesien bildet die Neukonzeption des Bundes zur Förderung der Kulturarbeit nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes. Der Kulturreferent leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung und Bewahrung der deutschen Kulturtraditionen Oberschlesiens sowie zu einer gutnachbarlichen Zusammenarbeit, Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern. Er arbeitet eng mit deutschen, polnischen und tschechischen Partnern zusammen, entwickelt und ermöglicht Projekte mit Breitenwirkung. Er führt insbesondere jüngere Zielgruppen und Multiplikatoren aus Deutschland und (Ober-)Schlesien zusammen, leistet aber ebenso einen Beitrag zur Erwachsenenbildung. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), nimmt er eine mehrfache Mittlerrolle zwischen der Öffentlichkeit, verschiedenartigen Institutionen, Vereinigungen und Einrichtungen ein. Das öffentliche Bewusstsein und das Interesse für Oberschlesien zu wecken, zumal in Nordrhein-Westfalen, einer traditionellen Zielregion von

Oberschlesiern, ist dem neuen Kulturreferenten hierbei ein besonderes Anliegen.

Die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers möchte Skrabania fortsetzen und um neue Aspekte erweitern. Insbesondere sollen das historische Profil gestärkt und die Projektarbeit mit Partnern in der oberschlesischen Bezugsregion erweitert werden. Dazu hat der neue Kulturreferent mit „Podium Silesia“ ein neues Format aufgelegt. Vierteljährlich werden namhafte Oberschlesienexperten aus Polen und Deutschland zu wichtigen (zeit-) historischen Themen vortragen und sich der Diskussion stellen. Daneben wird es auch Vorträge zu kulturellen und literarischen Themen geben. Die Referenten werden dabei nicht nur im Oberschlesischen Landesmuseum bzw. im Haus Oberschlesien in Ratingen zu Gast sein, sondern auch im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf und in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, mit denen die erfolgreiche Zusammenarbeit der letzten drei Jahre ausgeweitet wird.

Ein umfassendes Projekt wird eine zweiteilige studentische Exkursion im Mai und Juni darstellen. Eingeleitet wird das Unterfangen am 6. Mai 2020 mit Kurzvorträgen des Beauftragten der NRW-Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Heiko Hendriks, und dem Vorsitzenden der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperler Schlesien, Rafał Bartek. Im Anschluss daran werden sich beide Funktionsträger den Fragen der Studentenschaft stellen. In der zweiten Maiwoche werden Studentinnen und Studenten des Lehrstuhls für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens der Universität Breslau in Nordrhein-Westfalen zu Gast sein. Auf dem Plan stehen unter ande-

rem eine Führung im Oberschlesischen Landesmuseum sowie ein Besuch im Düsseldorfer Landtag. Der Gegenbesuch der Bochumer Studenten in Breslau und Oppeln sowie im Oppelner Umland ist für Mitte Juni geplant. Im Rahmen des Projekts wird am Abend des 6. Mai auch eine an das breite Publikum gerichtete Podiumsdiskussion im Haus Oberschlesien in Ratingen stattfinden. Neben Rafał Bartek werden der Vorsitzende der Stiftung Haus Oberschlesien, Sebastian Wladarz, und der Bochumer Historiker Dr. Andrzej Michalczyk über die Europäische Minderheitenpolitik am Beispiel der deutschen Minderheit in Oberschlesien diskutieren.

Einen weiteren Höhepunkt wird das interdisziplinäre 5. Schlesien-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler darstellen, das am 30. und 31. Oktober 2020 im Haus Schlesien in Königswinter stattfinden wird. Organisiert wird es von den Kulturreferaten für Oberschlesien und Schlesien in Kooperation mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien. Als Teilnehmer können sich fortgeschrittene M.A.-Studenten und Doktoranden sowie Post-Docs bewerben, die ihre Arbeiten – ob in der Vorbereitung oder bereits abgeschlossen – vorstellen und ihr Netzwerk erweitern bzw. pflegen zu können. Bewerbungen können ab sofort bis zum 31. Mai 2020 gesendet werden an: kulturreferat@oslm.de.

Neben diesen und vielen weiteren Projekten wird es dieses Jahr wieder einen Ostermarkt und einen Herbstmarkt im Oberschlesischen Landesmuseum geben – auch diesmal erneut in Kooperation des Kulturreferenten mit dem Oberschlesischen Landesmuseum. Auch ein Schulprojekt der Erzbischöflichen Realschule in Ratingen und der Museumspädagogik des Oberschlesischen Landesmuseums samt einer Umweltfotoausstellung der Kattowitzer Fotografiegruppe „Karbon“ wird vom Kulturreferenten unterstützt werden. Für aktuelle Termine lohnt es sich, auf die Internetseite des Oberschlesischen Landesmuseums (www.oslm.de) und den Internetblog der Kulturreferate für Schlesien und Oberschlesien (www.silesia-news.de) zu schauen.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen (Hösel)
Tel.: 0 21 02/96 50; www.oslm.de
Di – So 11 – 17 Uhr, an Feiertagen abweichend



Seit über 100 Tagen im Amt:
 Dr. David Skrabania,
 der neue Kulturreferent für
 Oberschlesien.

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Travelling wor(l)ds - Im Mittelpunkt steht das Reisen

Deutsch-Polnische Literaturtage an der Neiße vom 22. bis 26. April 2020

Die 4. Deutsch-Polnischen Literaturtage an der Neiße finden unter dem Motto „Travelling wor(l)ds“ statt und richten den Blick auf das Reisen in, mit und dank der Literatur. Die Mobilität und das Reisen gehören bereits seit der Antike zu den beliebtesten und fruchtbarsten Themen der Literaturgeschichte. Als Motiv oder Metapher ist es in allen literarischen Epochen und Genres zu finden. Im wörtlichen Sinne bedeutet das Reisen das Erkunden der Welt, im metaphorischen Sinne steht es für die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten und für die individuelle Entfaltung. Diese Lesart ist in der Gattung Reisebericht besonders sichtbar. So werden die Literaturtage mit der Buchpremiere von der deutsch-polnischen Anthologie der Reiseberichte aus dem 17. bis 20. Jahrhundert „Wanderer im Iser- und Riesengebirge“ am 22. April um 17 Uhr im Schlesischen Museum zu Görlitz beginnen.

Weitere schlesische Akzente im Programm der Literaturtage gibt es mit der Buchvorstellung von „Kupferberg. Der verschwundene Ort“ mit Filip Springer am 24. April um 19:30 Uhr im Görlitzer Apollo-Theater. Der polnische Reporter, Journalist und Fotograf hat mit seinem 2011 veröffentlichten Buch über das Schicksal des 700 Jahre alten und in den 1970er Jahren verschwundenen schlesischen Bergbau-Städtchens in Polen so viel Aufmerksamkeit erzeugt, dass der Ort mittlerweile ein

neues Leben begann, u.a. mit dem Literaturfestival „MiedziankaFest“ und einer kleinen Brauerei „Browar Miedzianka“ - die Kupferberger Brauerei war hier immer eine der wichtigsten Lokalitäten. Ende 2019 ist das Buch in deutscher Übersetzung von Lisa Palmes im Paul Zsolnay Verlag Wien erschienen.

Im 20. und 21. Jahrhundert scheinen Reisen und Mobilität zu den wichtigsten Statussymbolen zu zählen. Gleichzeitig haben die weltweiten Migrations- und Fluchtbewegungen eine bisher unbekannte Heimatlosigkeit zur Folge. Dieser mobilitätsbezogene Wandel macht sich auch in der schriftstellerischen Praxis bemerkbar. Diese Entwicklungen werden u.a. im Autorengespräch mit Emilia Smechowski über ihre Bücher „Wir Strebermigranten“ und „Rückkehr nach Polen“ am 25. April um 18 Uhr im Gleis 1 im Görlitzer Bahnhof thematisiert.

Die Literaturtage finden als Biennale im Frühling in Görlitz-Zgorzelec statt. Sie werden gemeinsam vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam, der Görlitzer Kulturservicegesellschaft mbH und dem Kulturreferat am Schlesischen Museum zu Görlitz ausgerichtet. Beiderseits der Neiße gibt es Lesungen, Autorengespräche und Filmvorführungen. Das komplette Programm findet sich unter www.literaturtage.eu.

Achtung! Der Veranstaltungstermin wird verschoben!
Agnieszka Bormann



Mut zu unkonventionellen Formen und Farbgestaltungen

Glas der Firma Heckert 1866-1923 - eine Ausstellung bietet bis 2. August Einblicke

Weingläser mit orientalischen Dekoren (Serie „Jodpur“), ab 1880; Sammlung Eike Gelfort, Köln. Foto: René Pech, © SMG.

Im Jahre 1866 gründete der aus Halle an der Saale stammende Kaufmann Friedrich Wilhelm Heckert (1837-1887) im schlesischen Petersdorf eine „Glasraffinerie“. Das neue Unternehmen bezog Gläser von der nahe gelegenen Josephinenhütte in Schreiberhau und veredelte die Ware mit aufwändigen Dekoren. Schon bald hatte die

Firma Heckert großen Erfolg. Besonders Gläser im Stil des Historismus waren im Deutschland der Gründerzeit, aber auch international, gefragt.

Ab 1889 stellte die Firma das Glas in einer neu erbauten Hütte selbst her. Zu dem breiten Sortiment gehörten farbenfrohe, orientalisches geprägte Gläser, irisierende Gläser oder Überfang-Gläser. Dann nahm die Produktion mit Jugendstil-Glas nochmals Aufschwung. Man hatte Mut zu unkonventionellen Formen und Farbgestaltungen und wurde dabei von bedeutenden Entwerfern wie Max Rade in Dresden oder Ludwig Sütterlin unterstützt. 1918 wurde die Firma schließlich von der Josephinenhütte übernommen.

Mit etwa 200 gläsernen Exponaten bietet die vom 7. April bis 2. August 2020 zu besichtigende Ausstellung einen repräsentativen Überblick über die Produktion der Firma Heckert, die bis 1918 zu den führenden deutschen Herstellern von Kunst- und Zierglas zählte und international erfolgreich war. Kern der Ausstellung ist die Privatsammlung von Eike Gelfort in Köln; sie wird mit zahlreichen Leihgaben der umfangreichen Glaskollektion des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg ergänzt. Ein weiterer Partner ist die Glasfabrik „Huta Julia“ in Piechowice, die heute am alten Standort der Fa. Heckert produziert.



Zeugnisse vom Nicht-heimisch-Werden

Fotografien zeigen Niederschlesien nach 1945.

Agata Pankiewicz und Marcin Przybyłko von der Kunstakademie Krakau erzählen mit ihren Fotos aus Niederschlesien von den kulturellen Folgen des beinahe vollständigen Bevölkerungswechsels. Architektur und Landschaft sind gezeichnet vom Verlassensein durch die alten Bewohner und vom Nicht-heimisch-Werden der neuen polnischen Bewohner. Die Fotografien wecken Gefühle des Unbehagens, der Verwunderung und auch des Mitleids mit der alten Bausubstanz. Es entsteht eine Ahnung, wie unheimlich sich die neuen Bewohner Niederschlesiens in der neuen Heimat gefühlt haben mussten, wo sie den Propagandaparolen von den „wiedergewonnenen Gebieten“ folgten, aber mit dem Vorgefundenen wenig anfangen konnten, wo sie den Boden als ihr Terrain, aber die Bauten nicht als Zuhause empfanden.

Der Ausstellung liegt eine gleichnamige polnische Publikation zugrunde, die im Dezember 2019 von der Kunstakademie Krakau und dem Verlag Warstwy am Breslauer Literaturhaus herausgegeben wurde. Neben den Fotos sind Essays von zwölf Autorinnen und Autoren (unter anderem Olga Tokarczuk, Ziemowit Szczerek, Ilona Witkowska) aufgenommen, in denen sie über die kulturellen Folgen des Bevölkerungsaustausches nach 1945 in

der geistigen und sichtbaren Landschaft Niederschlesiens reflektieren. Die Fotoschau wurde vom Kulturreferat am Schlesischen Museum zu Görlitz in Kooperation mit der Görlitzer Kulturservicegesellschaft mbH organisiert. Ausstellungsort ist die Galerie Brüderstraße 9 (neben dem Schönhof), gezeigt wird die Bilderschau noch bis 30. April 2020.

**Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Tel. 03581/8 79 10; www.schlesisches-museum.de
Di - Do 10 - 17 Uhr, Fr - So 10 - 18 Uhr**

Nieswojóść –
Unheimlich. Foto:
Agata Pankiewicz,
Michał Przybyłko.



Schlesische Kriegsschicksale 1939 – 1945 sichtbar machen

Fünfte Kuratorentagung anlässlich des 80. Jahrestages des Kriegsbeginns

Runde Jahrestage bieten stets eine Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf wichtige historische Ereignisse und Entwicklungen zu lenken, denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und daraus für die Zukunft lernen. Hier sind Museen und Kultureinrichtungen in besonderem Maße gefragt, Interesse an den Themen zu wecken, die Erinnerung wach zu halten und den Besuchern Geschichtswissen und dessen Bedeutung zu vermitteln.

Ein solcher Gedenktag war im Jahr 2019 der 1. September. Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen begann vor 80 Jahren der Zweite Weltkrieg. Der nationalsozialistische Vernichtungskrieg stellte eine beispiellose Tragödie dar und kostete in sechs Jahren mehr als 60 Millionen Menschen das Leben. Zwar wurde Schlesien lange von den unmittelbaren Kriegshandlungen verschont, doch spürte man auch hier die Folgen des Krieges, und mit dem Zusammenbruch der Ostfront 1944 wurde Schlesien schließlich auch Kampfgebiet mit all seinem tragischen Folgen.

Die Fakten hierzu findet man in den Geschichtsbüchern, es gibt Jahreszahlen und Statistiken – doch wie können Museen diese abstrakten Zahlen fassbar machen, in Bilder und Geschichten umwandeln, um ihren Besuchern die Dimensionen des Krieges und seiner Grausamkeiten zugänglich zu machen? Die Schwierigkeit der musealen Vermittlungsarbeit besteht darin, den Objekten und Dokumenten ihre Geschichten zu entlocken und damit Geschichte so zu erzählen, dass sie den Besuchern nahe geht, Spuren hinterlässt und neue Erkenntnisse vermittelt.

Mit der Frage, wie dies gelingen kann, beschäftigten sich die zwölf Teilnehmer der fünften deutsch-polnischen Kuratorentagung, die vom 20. bis 23. November 2019 im Haus Schlesien stattfand. Nach einer Begrüßung durch die Museumsleiterin Nicola Remig wurde im ersten Themenblock zunächst über Möglichkeiten der digitalen Vermittlung im Internet diskutiert. Den anlässlich des 80. Jahrestages des Kriegsbeginns initiierten Blog von Haus Schlesien, in dem regelmäßig Exponate und Dokumente aus der eigenen Sammlung sowie Gastbeiträge polnischer Partnermuseen präsentiert werden, stellte die Projektkoordinatorin Silke Findeisen vor. Unmittelbar daran schloss sich der Beitrag von Svea Hammerle vom Haus der Wannsee-Konferenz an, die eine von ihr kuratierte Internetausstellung präsentierte. Unter dem Titel „Stumme Zeugnisse 1939 – Der deutsche Überfall auf Polen in Bildern und Dokumenten“ werden darin Fotos und Fotoalben von Soldaten gezeigt, die den Polenfeldzug im September 1939 dokumentieren. Von den Planungen eines weiteren Online-Projektes berichtete Dr. Antje Johanning-Radzienė vom Herder-Institut in Marburg. Das im Aufbau befindliche Transferportal Copernico wird sich ab Herbst 2020 an die breite nationale und internationale Öffentlichkeit richten und Einblick in zentrale

Themen der Geschichte und Kultur des östlichen Europas gewähren sowie über die an ihrer Erforschung und Vermittlung beteiligten Institutionen informieren ebenso wie über Recherchemöglichkeiten und verfügbare Materialien.

Auch wenn die digitale Vermittlungsarbeit in der musealen Arbeit zunehmend an Bedeutung gewinnt, da so auch museumsferne Zielgruppen erreicht werden können, liegt die Kernkompetenz der Museen bei den klassischen Ausstellungen. Der zweite Themenblock widmete sich entsprechend Dauer- und Sonderausstellungen zur Thematik. Zunächst erläuterte Dr. Alfons Adam von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung die Pläne für die künftige Dauerausstellung der Stiftung in Berlin und setzte dabei den Schwerpunkt auf den von ihm betreuten Bereich, der die Kriegsjahre und die in dieser Zeit erfolgten Wanderungsbewegungen darstellt. Es folgte die Präsentation der Ausstellung „Oberschlesische Städte im Zweiten Weltkrieg 1939 - 1945“ durch den Kurator Frank Mäuer, der basierend auf einer Fassung des Staatsarchivs in Kattowitz eine deutsche Version mit ergänzenden Texten erarbeitet hat, die als Wanderausstellung an verschiedenen Standorten gezeigt wird.

In einem dritten Themenblock ging es um einzelne Projekte und Sammlungsbestände, die unterschiedliche Perspektiven auf das Thema „Zweiter Weltkrieg“ bieten. Zunächst präsentierte Bartłomiej Onda das Schülerprojekt „In fremder Erde“ zu polnischen Zwangsarbeitern in Düsseldorf. Schüler eines Kunstleistungskurses haben sich unter Anleitung des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf mit der Thematik der Zwangsarbeit befasst und Graphic Novels zum Thema erstellt. Im anschließenden Vortrag von Janusz Skowroński, dem Leiter des Gerhart Hauptmann Hauses in Agnetendorf, ging es um ein Forschungsprojekt zum letzten Lebensjahr von Gerhart Hauptmann. Neu an die Öffentlichkeit gelangte Dokumente geben Aufschluss darüber, inwieweit Polen aus seinem Umfeld ihn in dieser Zeit helfend unterstützt haben. Der daraus entstandene Film wurde zum Abschluss gezeigt.

Blick auf ein Einzelschicksal

Das Schicksal des letzten deutschen Seelsorgers von Bunzlau, des katholischen Pfarrers Paul Sauer, war Thema des Beitrags von Anna Puk vom Keramikmuseum in Bunzlau. Auch Konrad Byś vom Kupfermuseum in Liegnitz widmete seinen Vortrag einem Einzelschicksal. Er erzählte, angeregt durch eine in der Museumssammlung befindliche Radierung eines Soldaten, die Geschichte von Herbert Mertin, der als junger Mann an der Ostfront gefallen ist.

Dr. Lilia Antipow vom Haus des Deutschen Ostens in München stellte in ihrem Beitrag den Film von und über die schlesische Adlige Lona von Lieres und ihr Leben während des Zweiten Weltkriegs vor. Einen scharfen Kon-

trast zu diesen Schilderungen eines vom Krieg fast unbelligten Lebens bot der Vortrag von Wojciech Dominiak, dem Leiter des Museums des Neustädter Landes, der über die Aufzeichnungen des Lagerinsassen Waclaw Surowiecki berichtete.

Den Abschluss bildete das Referat von Dr. Bogdan Koch aus dem Museum in Rybnik, der krankheitsbedingt nicht selbst an der Tagung teilnehmen konnte. Den schriftlich eingereichten Beitrag über Exponate zum Zweiten Weltkrieg aus der Museumssammlung las an seiner Stelle Michał Karpiński vor. Ein Besuch im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland rundete die Tagung ab. Im Gespräch mit der Kuratorin Katrin Grajetzki ging es neben der allgemeinen Konzeption des Hauses sowie den Besucherzahlen und -erwartungen auch um die Frage, inwieweit bei einer Überarbeitung der

Ausstellung stärker die Geschichten hinter den einzelnen Objekten dargestellt werden können und wie das angesichts der Fülle der Themen und Exponate möglich wäre.

Rege Diskussionen begleiteten die Vorträge und gaben den Teilnehmern neue Anregungen mit auf den Weg. Das kollegiale Treffen bot wieder Gelegenheit zum Austausch und zum Knüpfen neuer bzw. zur Intensivierung alter Kontakte. Im Laufe der Tagung kristallisierte sich als Fazit heraus, dass der Zugang über Biographien, über persönliche Geschichten und Bilder den Besuchern zu meist leichter Zugang zu der oft schwierigen Thematik ermöglicht und die individuellen Schicksale ihnen neue Blickwinkel eröffnen und abstrakte Zahlen und Fakten mit Leben füllen. Durch die emotionale Ebene lässt sich der Besucher besser erreichen und Informationen können nachhaltig vermittelt werden. *Silke Findeisen*

Kann Spuren von Heimat enthalten

Neue Sonderausstellung widmet sich dem Geschmack von Heimat.

Ob der Streuselkuchen von Oma oder der Lieblingseintopf von Mutter – solche Gerichte schmecken nach Zuhause und wecken besondere Emotionen in uns. „Das schmeckt wie zu Hause“ ist nicht umsonst eines der größten Komplimente, die man einer Köchin machen kann. Viele Gerichte schmecken aber nicht nur nach „Heimat“, sie tragen diese auch im Namen: Ob Königsberger Klopse, Liegnitzer Bomben oder Böhmisches Knödel.

Haus Schlesien zeigt momentan die Ausstellung „Kann Spuren von Heimat enthalten. Essen und Trinken, Identität und Integration der Deutschen des östlichen Europa“ vom Haus des Deutschen Ostens (HDO) München. Eine Ausstellung, „die mitten aus dem Leben kommt“, wie es Bürgermeister Peter Wirtz während der Eröffnungsfeier feststellte. Neben ihm freute sich auch Landrat Sebastian Schuster, „diese Ausstellung im Rhein-Sieg-Kreis zu haben.“ Es geht nicht nur um ein Thema, das jeden Menschen anspreche, die Ausstellung im Haus Schlesien zeige auch, „dass nicht nur Sprache und Kunst identitätsstiftend sind, sondern auch das, was auf den Teller kommt“.

Über die Jahrhunderte entwickelten die Deutschen des östlichen Europa in ihren jeweiligen Siedlungsgebieten eigene Rezepte für Speisen und Getränke. Essen und

Trinken sind nicht nur lebensnotwendige menschliche Bedürfnisse, sondern auch Ausdruck der eigenen Identität und Kultur. Durch die Pflege ihrer kulinarischen Traditionen bewahrten sie sich in ihrem neuen Lebensumfeld ein Stück Heimat und ihre eigene Identität. Etliche der für bestimmte Regionen urtypischen Speisen und Gerichte fanden Eingang in die gesamtdeutsche Küche. So kennen laut einer 2009 gemachten Umfrage 93 % der Deutschen Königsberger Klopse, und es ist eines der beliebtesten Gerichte. Zudem gründeten Vertriebene und Aussiedler eine ganze Reihe von Firmen neu, die spezifische Produkte auf den Markt brachten.

Wie viel von dieser kulinarischen Vielfalt der Deutschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa, aber auch von Firmen und Produkten haben nach Flucht, Vertreibung und Aussiedlung den Weg nach Deutschland gefunden? Inwieweit haben mitgebrachte Küchentraditionen und neu gegründete Produktionsstätten zur Integration in die westdeutsche Gesellschaft beigetragen?

Die Ausstellung ist in Themenbereiche gegliedert: Ankunft in Knappheit und Überfluss; Im Supermarkt; Eigener Herd ist Goldes wert. Ergänzt wird die Präsentation durch mehrere Roll-Ups, auf denen Lage, landwirtschaftliche Schwerpunkte und kulinarische Besonderheiten der Regionen dargestellt werden.

Die erste Abteilung verdeutlicht die unterschiedlichen Bedingungen, die Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. Aussiedler in späteren Jahren bei ihrer Ankunft in Deutschland vorgefunden haben. Die Ausgangssituation konnte unterschiedlicher nicht sein: Die einen kamen in ein zerstörtes Land, in dem Wohnungsnot und Lebensmittelknappheit herrschten und die gesamte Bevölkerung vielerlei Entbehrungen hinnehmen musste. Die anderen, die Aussiedler und Spätaussiedler, kamen hingegen in ein reiches Land, in dem sie zunächst mit den Auswüchsen des Überflusses konfrontiert waren, der sie verwirrte und überforderte, aber auch mit der Tatsache, dass man sich aus dem Überangebot an Waren bei weitem nicht alles leisten konnte.

Der Einkaufswagen – wer hat ihn erfunden? Ein Sudetendeutscher.



Der große Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wird in der Abteilung „Im Supermarkt“ deutlich. Dort werden beispielhaft im Westen nach Flucht, Vertreibung oder Aussiedlung wieder gegründete Firmen mit ihren Produkten vorgestellt. Darunter sind kleinere und mittlere Unternehmen, mittelständische Firmen, die das In- und Ausland beliefern, bis hin zu weltweit operierenden Konzernen.

Ein Produkt schiebt ein jeder regelmäßig vor sich her, die wenigsten jedoch wissen um seine Herkunft: Die Rede ist vom „Wanzl“. Als im Nachkriegsdeutschland die Selbstbedienungsläden in Mode kamen, wurden Einkaufskörbe und -wagen eingesetzt, die in der Firma Wanzl in Leipheim hergestellt wurden. Seniorchef Rudolf Wanzl hatte ursprünglich eine Schlosserei im Sudetenland, die er nach der Vertreibung 1947 mit seinem Sohn in Bayern wiedereröffnete. 1950 ließ der findige Schlosser den stapelbaren Einkaufskorb mit Klappbügel patentieren, ein Jahr später den Einkaufswagen. Heute hat der „Wanzl“ längst den Weltmarkt erobert – kaum eine Supermarktkette, in der er nicht zum Einsatz kommt. Zentral in der Ausstellung kann man sich einen „Wanzl“ anschauen, der prall gefüllt mit Leckereien ist, die ihre Ursprünge ebenfalls im deutschen Osten haben: Rügenwalder Teewurst, Schneekoppe Müsli oder der „Rügener Badejunge“. Letzterer geht auf das „Stolper Jungchen“ zurück, erläuterte Patricia Erkenberg während ihrer Eröffnungsrede.

Vom Rügener Badejungen

Die Kuratorin berichtete, das nach Flucht und Vertreibung der Stolper Käsemeister Wilhelms das Rezept des weltberühmten „Stolper Jungchens“ vom hinterpommerschen Stolp (poln. Stupsk) auf die vorpommersche Insel Rügen brachte. Hier wurde der Käse nun zum „Rügener Badejungen“. Mal ohne, mal mit Badehose auf dem Logo. Im polnische Stupsk ließ man das „Jungchen“ auch immer mal wieder auferstehen, und es gab auch Versuche, das „Stolper Jungchen“ andernorts in Deutschland wieder aufleben zu lassen. Der Rügener Badejunge jedoch hielt sich am längsten und zählt heute zu den meistverkauften Camembert-Marken in Deutschland.



Blick in eine heimische Küche.

Geschichten wie die vom Stolper Jungchen hat Patricia Erkenberg bei der Vorbereitung der Wanderausstellung, die 2016 erstmals in München gezeigt wurde, viele gefunden: „Es ist beeindruckend, was alles entstanden ist, und welch großen Anteil die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen am Wiederaufbau und wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik hatten.“ Die Ausstellung erzählt daher nicht nur von den kulinarischen Vorlieben und Traditionen in den verschiedenen Regionen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, sie beschäftigt sich auch mit der Lebenswirklichkeit der Flüchtlinge nach 1945 sowie der Aussiedler späterer Jahre. Und sie zeigt anschaulich, welche heute bekannten Firmen der Nahrungs- und Genussmittelherstellung auf Deutsche aus dem östlichen Europa zurückgehen.

Die Sonderausstellung ist bis zum 26. Juli 2020 zu sehen. Und die Rübezahlstube hat für die Dauer der Laufzeit eine Sonderkarte mit Speisen aus den ehemaligen Gebieten der Deutschen im östlichen Europa.

Bernadett Fischer

HAUS SCHLESISIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon 02244/88 60; www.hausschlesien.de
Di – Fr 10 – 17, Sa, So und Feiertag 11 – 18 Uhr

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Uwe Grund (Hg.): Man kann nicht wissen, was die nächste Minute bringt. Die Feldpostbriefe des Hauslehrers Oscar Spiegel an seine Schüler. BoD-Books on Demand, Norderstedt 2018, 240 S., 18 Abb., 3 farb. Ktn., 12,49 Euro. ISBN 978-3-7528-1946-5.

Regelmäßig gehen bis Ende März 1917 Briefe von der Westfront nach Hirschberg am Fuße des Riesengebirges und nach Oberhermsdorf bei Haynau. Geschrieben sind sie von dem Breslauer Mathematikstudenten, dem zu Kriegsbeginn

24-jährige Oscar Spiegel; Empfänger sind zwei Brüder, ehemalige Schüler des Hauslehrers, die nun das Hirschberger Gymnasium besuchen. Oscar Spiegel hatte sich freiwillig gemeldet und berichtet nun von seinem Kriegseinsatz in Lothringen und Flandern. Er tut dies sachlich, ohne chauvinistische Untertöne und erinnert sich und zugleich seine beiden Zöglinge an die glückliche Zeit in Schlesien, an das Alltagsleben der ausgehenden Kaiserzeit. Seine edierten Briefe sind anrührende und anschauliche Berichte vom All-

tag des „großen Sterbens“. Die letzte Mitteilung stammt von seiner Mutter: „Es drängt mich, Ihnen den Heldentod meines Sohnes anzuzeigen.“

Karl Werner Weiss: Blaubeermädchen küssen nicht. Eine Exkursion durch die Bewusstseins-sphären eines aus Schlesien Stammenden, Gedankenräume einer vergangenen und verlorenen Welt aus Erinnerungen evoziert. Laumann-Verlag, Dülmen 2017, 509 S., 24,80 Euro. ISBN 978-3-89960-458-0.

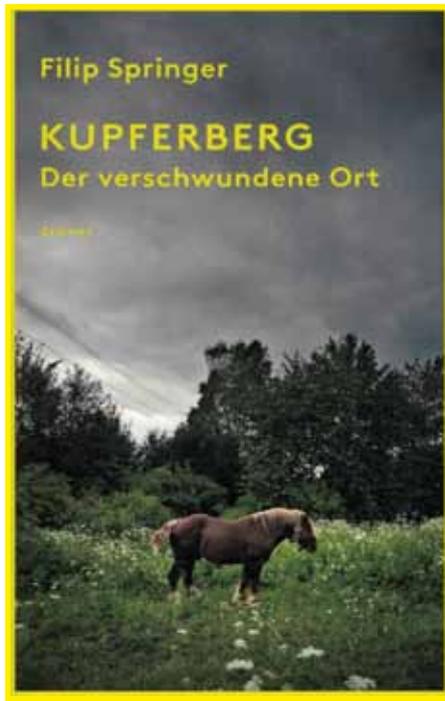
Der Autor – hinter dem Pseudonym verbirgt sich der Germanist Martin Wierschin – erzählt von den ereignisreichen Geschicken eines niederschlesischen Flüchtlingsknaben, etwa von vergnüglichen Zeiten als böhmischer Konditorlehrling, von seinen Plagen als polnischer Kuhhirte und von den frühen männlichen Reifungsepisoden als Gesellschafter und Intimus einer Warschauer Fronttheater-Schönen. Den Abschluss dieses merkwürdigen Lebenslaufs bildet der Besuch des Kasseler Abendgymnasiums und abschließend eine Karriere als Universitätsprofessor in Kalifornien.

Filip Springer: Kupferberg. Der verschwundene Ort. Aus dem Polnischen von Lisa Palmes. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2019, 336 S., 9 Abb., 25 Euro. ISBN 978-3-552-05908-5.

Am Anfang waren eine Bierflasche und ein Porzellanverschluss, darauf die Aufschrift „Kupferberger Brauerei, G. Franzky“. Das war der Beginn der Suche des Journalisten und Fotografen Filip Springer nach einer schlesischen Stadt, die es heute nicht mehr gibt. Wie kann eine Stadt verschwinden?

1311 wird der Ort erstmals erwähnt, bereits jetzt wird Bleierz- und Kupfererz abgebaut, der Bergbau lässt das Dorf in idyllischer Lage wachsen. Kupferberg, zwischen Hirschberg und Landeshut gelegen, überlebt die Kriege, Brände und die Pest. In preußischer Zeit ist Kupferberg die kleinste und am zweithöchsten gelegene Stadt des Hohenzollernreichs. Der Bergbau geht zurück, seit Ende des 18. Jhs. ist die Einwohnerzahl rückläufig. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg beginnt der Erdboden stellenweise nachzugeben, alte Schächte stürzen ein. Unsystematischen Uranabbau betreiben die Sowjets von 1948 bis 1950, jetzt bricht noch mehr Boden ein, Häuser bekommen Risse, stürzen ein und verschwinden in Erdlöchern. Die deutschen Bewohner werden vertrieben, die angesiedelten Polen kennen sich nicht aus und ziehen weg. 1961 zählt der Ort nur noch 358 Einwohner. 1972 beschließt der in Breslau ansässige Volksrat der Wojewodschaft, das jetzige Miedzianka aufzulösen, die letzten Bewohner wehren sich erfolglos. Die Häuser werden abgerissen, der Schutt abgefahren und ein Wald gepflanzt. Heute steht neben ein paar Häusern nur noch die Kirche – und als Neubau eine Brauerei!

Filip Springer hat die Geheimnisse der ehemaligen Bergbaustadt Kupferberg mit „archäologischer“ Präzision ergründet. Er beschreibt vor allem die Nachkriegszeit mit den Deutschen, ohne die Deutschen, gegen die staatlichen Kommunisten und die neuen polnischen Einwohner untereinander. Entstanden ist eine eigenartige Mischung aus lebendiger Erinnerung befragter Personen, Reportage und Chronik, spannend wie ein Roman.



Ju Sobing: Tagwind und Nachtgestöber. Gedanken – Beobachtungen – Erinnerungen. Notizen vom Tage. Mit Zeichnungen der Autorin. Notschriften-Verlag, Radebeul 2014, 95 S., 8 Abb., 8 Euro. ISBN 978-3-945481-06-6.

Der Untertitel sagt es. Die Autorin, 1944 in Brückeberg in Schlesien geboren, hat verschiedene Texte zusammengestellt, biographische Schilderungen, philosophische Gedanken, Alltagsszenen, Gedanken zur Natur, Bemerkungen zu Aktuellem, zur Kunst. Ihnen allen ist eine gewisse Melancholie und Schwere eigen. Auffällig die manchmal schmerzhaft Sehnsucht nach Heimat, die ständige Suche nach festem Grund gegen Einsamkeit und Alleinsein. Ein sehr persönliches Buch.

Dietmar Grieser: Geliebtes Geschöpf. Tiere, die Geschichte machten. Amalthea Signum Verlag, Wien 2016, 269 S., 12 farb., 18 sw. Abb., 25 Euro. ISBN 978-3-99050-045-3.

Ja, es gibt auch prominente Tiere! Und wer kennt sie nicht? Die Bremer Stadtmusikanten, RinTinTin, Lassie oder Kommissar Rex, die Maus mit der Sendung, Bambi oder Pu den Bären. In 28 Kapitel porträtiert Dietmar Grieser Tiere, die es zu etwas „gebracht“ haben. Da geht es um „große

Namen“, etwa die Hunde von Bundeskanzler Kreisky, Tiere von Künstlerhand, im Theater mit dem Musical „Cats“, in des Autors Erinnerungen und in der Literatur, hingewiesen sei hier nur auf den Kater Murr oder auf den Hund Krambambuli der Marie von Ebner-Eschenbach. Der Autor bietet eine Fülle verblüffender Entdeckungen, regt zum Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Tier an und präsentiert all das in seiner charmant plaudernden Art.

Dieses Projekt – Herstellung und Versand dieser Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ – wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales ausgewählt und durch den Freistaat Bayern mit Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Stiftung 
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Vera Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch